

ACH MENSCH. GOTT LIEBT DICH DOCH!

Jesaja 49,13-16 1. Sonntag nach Weihnachten

13 Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden. *14* Zion aber sprach: Der HERR hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen. *15* **Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.** *16* **Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor mir.**

Weihnachten und Ostern spendet der Papst den bekannten Segen Urbi et Orbi. Der Segen soll der Stadt Rom und allen Menschen der Welt gelten. Das Verständnis des Segens und wer den bekommt, unterlag über die Jahre verschiedene Auslegungen. Nach katholischem Verständnis bekommt jeder den Segen und Vergebung der Sünden, der ihn hört und guten Willens ist. Früher musste der Hörer aber direkt in Anwesenheit des Papstes sein und den Segen hören. Seit 1967 konnte man den aber auch über Radio bekommen. Seit 1985 auch über das Fernsehen. Und seit dem Jahre 1995 bereits schon über das Internet.

Auf der einen Seite sehe ich, dass Menschen weltweit sehr große Erwartungen an Weihnachten stellen. Sie hoffen auf Frieden, auf Liebe auf Gottes Segen. Auf der anderen Seite fliehen die Menschen hoffnungslos in den Materialismus. Sie wollen sich eben einen kleinen Trost in einer schlimmen Situation holen.

Wenn ich die Weihnachtsgeschichte selber lese, fällt mir sofort auf, dass wir Weihnachten Gott zum Anfassen Nahe kommen. Seine Liebe kommt nicht nur übers Internet oder Radio, sondern berührt uns ganz direkt. Das alles wird uns bildhaft in der Weihnachtsgeschichte gezeigt: da bekommen wir einen Blick in den Himmel, wie die Engel außer sich vor Freude, Gott loben und danken; da sehen wir den alten Simeon, wie seine uralten drahtigen Arme das Kind umfassen und seine Augen auf einem Mal, wie ein kleines Kind aufleuchten und er ein Lied gen Himmel ruft. Ebenso auch diese harten Hirtenmänner. Sie werfen Stab und Mantel in die Luft, verlassen ihre Schafe inmitten der Nacht, damit sie das Jesus Kind sehen können. Weihnachten ist eine emotionale Angelegenheit. Weihnachten berichtet ja die Geschichte davon, wie Gott sein Allerhöchstes und Allerliebstes schenkt....seinen Sohn! Gott hat die Form eines Kindes angenommen. Er hat nicht nur vom Weiten ins Herz der Menschen geschaut, aber ist den Weg ganz ins menschliche Dasein gegangen. Das ist eine ganz emotionale Angelegenheit, die uns Menschen direkt anspricht.

Diese Betroffenheit unseres Gottes lernen wir schon viel früher als Weihnachten kennen. Heute spricht Jesaja von einem Gott, der sich um uns Menschen kümmert, wie eine Mutter: „kann auch eine Mutter ihr Kindlein vergessen?“ fragt Jesaja... Und ob sie es in seltenen Ausnahmen auch tun würde, so muss Jesaja hinzufügen...“Gott wird uns niemals vergessen.“ Und im zweiten Bild spricht Gott von uns Menschen als wenn wir seine geliebte Braut wären. In der Kultur des Alten Israels war es nämlich üblich, den Namen oder ein Bild eines Geliebten in die Hand zu tätowieren. So konnte man sich immer an den Geliebten erinnern. Sogar, wenn dieselbe gerade nicht gegenwärtig war. So sagt uns Gott durch Jesaja: „Ich habe Deinen Namen in meine Hand tätowiert und denke Tag und Nacht an dich!“ Ja, zu Weihnachten, wie zu keiner anderen Zeit schauen wir in das Herz Gottes hinein. Da wird uns leicht ums Herz und indem ´der Lob Gottes über unser Lippen geformt wird, stimmen die Engel mit ein und wir sind eine große Familie und ein großer Chor, der Gottes Lob hinausruft. Ist dir heute einen Sonntag nach Weihnachten zum Lob Gottes zu Mute? Oder geht es dir wie vielen, dass du gerade in der Weihnachtszeit traurig und enttäuscht bist? Unser Text aus dem Jesajabuch ruft zum Lob Gottes aus. Gleichzeitig lässt er den Kontext des Leids, der Enttäuschung und des

Gefühls von Gott vergessen zu sein, nicht außer Acht. Jesaja spricht weiter: „Zion aber sprach Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen!“ Leider, so müssen wir ganz nüchtern feststellen, können wir diesen lieben Gott, dem wir so ans Herz gewachsen sind, nicht deutlich sehen. Nein, stattdessen gibt es die laute Stimme des Satans. Krieg und Kriegsgeschrei. Mord und Todschatz, wo man schaut. Diese alte Sprache des Leids und der Gottverlassenheit kennen wir gut.

So sieht schließlich unsere Welt aus. Das ist schon zur Geburt Jesu so. Das Jesuskind ist nicht von allem Leid und Unfug in dieser Welt geschützt. Es erfolgt keinen Empfang in einem Palast. Und es wird nicht in weichen Kleidern gelegt, sondern muss sich im harten Stroh unter stinkenden Ochsen und Kühen zufrieden geben. Weihnachten ist gezeichnet von Gegensätzen. Da sehen wir einerseits den obersten der Engel, die Geburt des Herrn ankündigen. Andererseits muss sich das Kind der politischen Bedingungen anpassen und wegen einer albernen Volkszählung sich nicht nur ohne Herberge zufrieden geben, sondern auch noch in Todesangst vor dem König Herodes fliehen.

Der HERR hat mich verlassen, der HERR hat meiner vergessen. So sah es doch aus - oder? Was ruft Jesus, der Sohn Gottes, mit 33 Jahren schließlich am Kreuz? „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“ Der HERR hat mich verlassen, der HERR hat meiner vergessen. Israel kennt diese Erfahrung, Jesus kennt diese Erfahrung, und wir vielleicht auch. Was tun wir aber dann, wenn wir das Gefühl haben, von Gott verlassen zu sein?

Zunächst dürfen wir über das ganze Leid der Welt klagen. Dabei darf es aber nicht bleiben. Unser Reden, Weinen und Klagen lässt Gott nicht unbeantwortet. Er redet in unser Leid und in unsere Traurigkeit hinein. Und mit sehr verständlichen Worten redet Gott:

Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Wo eine Mutter vielleicht mal ihre Pflicht vernachlässigt, wird Gott es dennoch niemals tun. Und dann wieder mit dem Bild eines Geliebten in der Hand. Welch ein wunderbares Bild gibt uns Gott hier. Gott sitzt nicht fernab in seinem 7. Himmel und hat uns vergessen. Nein, er hat dein und mein Bild fest in seiner Hand tätowiert. Er denkt an uns und er vermisst uns, wenn wir auf falsche Wege gegangen sind.

Es ist wahr, dass wir Gottes Liebe nicht immer sehen oder verstehen können. Aber gerade deshalb muss Gott es uns immer wieder sagen. Deshalb müssen wir es auch immer wieder weitersagen: „Gott liebt dich.“

Gott schaut in Liebe auf Sein Volk wie eine Mutter auf ihr Kind oder ein Verliebter auf seine Geliebte.

Vielleicht haben wir es schwer, Gottes Liebe zu erkennen. Vielleicht haben wir es schwer, seine Worte zu verstehen und in unserem Herzen zu bewegen. So fest sind wir in unserem Lebensschicksal verankert und daran gebunden, dass unsere Augen nicht das sehen können, was Gott in seinem Wort zu uns sagt. Unsere ganzen Hoffnungen und unsere Freude ist auf das begründet, was wir im Leben hier bekommen können. Unsere ganze Hoffnung ist eventuell an die Worte eines Richters gebunden, der in einem deutschen Gericht das Recht in der Hand nimmt, um zu sagen: „du darfst in Deutschland bleiben“ Oder „du darfst nicht hier bleiben und musst weggehen!“

Gott will uns durch seine Worte ermutigen, weiter zu schauen. Er will, dass wir die Worte des ewigen Richters sehen. Gott sieht immer weiter als das, was uns unmittelbar Freude schenken kann. Wir sind dazu berufen, eines Tages mit Gott im Himmel zu sein. Die Dinge, die uns hier auf Erden Freude schenken, sind kleinlich und haben einen Haltbarkeitsdatum. Gottes Wort ist nicht kleinkariert und es hält etwas sehr großes für uns bereit. „Gott liebt dich doch!“

Das sagt Gott und deshalb darfst du dich darauf verlassen. Amen